

33. Vgl. dazu A. Burgio, Die zentrale Bedeutung der Dialektik. Gramsci, die Zivilgesellschaft, der Staat, in: Die Anstrengung des Begriffs. Hegel, Marx und die kritische Analyse der Gesellschaft, *Annalen der Internationalen Gesellschaft für dialektische Philosophie – Societas Hegeliana*, Bd. 9, Köln 1996, S. 39-47
34. A. Gramsci, Quaderni del carcere, a. a. O., S. 329-31
35. N. Valentinov, V.L., 1953, zit. in Lenin, Che fare?, a. a. O., S. XCVI und in V. Strada, Introduzione, a. a. O., S. LXXXIX
36. N. Valentinov, V.L., zit. in V. Strada, Introduzione, a. a. O., S. LXXXIX
37. N. G. Cernysevskij, Cto Delat'?, 1862/63, Leningrad 1975, S. 261 und 215 (zit. nach C. S. Ingerflom, Le citoyen impossible. Les racines russes du léninisme, Paris 1988, S. 84 und 88)
38. N. G. Cernysevskij, Cto Delat'?, a. a. O., S. 213 f. (zit. nach Ingerflom, Le citoyen impossible, a. a. O., S. 95 f.)
39. Vgl. C. S. Ingerflom, Le citoyen impossible, a. a. O., S. 107-113
40. N. Valentinov, Vstreci s Leniny, zit. in: Lenin, Che fare?, a. a. O., S. LXXXIX
41. N. Valentinov, Vstreci s Leniny, zit in ebd., S. XCVI
42. G. Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, 1922, in: Ders., Werke, Bd. 2, Darmstadt-Neuwied <sup>2</sup>1977, S. 172 f.
43. Ebd., S. 243 f.
44. Ebd., S. 246
45. Ebd., S. 384
46. Ebd., S. 177
47. Ebd., S. 346
48. Ebd., S. 199
49. Vgl. W. I. Lenin. Was tun?, a. a. O., S. 447
50. Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, a. a. O., S. 177
51. Vgl. in dieser Hinsicht L. Gruppi, Lenin e la teoria del partito rivoluzionario della classe operaia, 1973, in: Fondazione Giangiacomo Feltrinelli, Storia del marxismo contemporaneo, Bd. 5, Lenin, 1978, S. 37
52. Vgl. dazu, neben zahllosen anderen Stellen, W. I. Lenin, Philosophische Hefte, 1895-1916, in: LW 33, S. 170 («Man kann das »Kapital« von Marx, besonders das erste Kapitel, nicht vollständig begreifen, ohne die ganze Logik von Hegel durchstudiert und begriffen zu haben. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist Marx begriffen!») und S. 180 («Der historische Materialismus als eine der Anwendungen und Entwicklungen der genialen Ideen, die bei Hegel im Keimzustand vorhanden sind»); ders., Materialismus und Empirioskritizismus, in: LW 14, S. 241 (die Dialektik Hegels »wertvolle Frucht des idealistischen Systems») und S. 313 (der »genial-wahre Kern der Hegelschen Dialektik»)
53. G. Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, a. a. O., S. 199 f.

## DIE VERSÖHNUNG DER MENSCHHEIT MIT DER NATUR UND MIT SICH SELBST

JELENA CHARLAMENKO

Uns allen ist bekannt, daß die Menschheit, und mit ihr der Planet Erde, in eine ökologische Krise geraten ist. Der Club of Rome prophezeit unheilverkündend den Beginn des Aussterbens der Menschheit mit dem Jahr 2030. In Wirklichkeit, so scheint es jedoch, besteht das Problem in der Frage, ob die Menschheit den Beginn ihres Aussterbens erleben oder sich unmittelbar nicht demographisch, sondern durch eine Katastrophe selbst vernichten wird. Angesichts einer solchen verlockenden Perspektive beeilten sich deren Verkünder, nach Wegen zu suchen, die uns vor dem nahenden Unheil bewahren können. Zuerst sprachen sie vom »Nullwachstum«, dann von »Sustainable Development« (»Nachhaltige Entwicklung«) oder »Tragfähige Entwicklung«.<sup>1</sup> Diejenigen, die am weitesten gehen, begannen die Konzeption der »Grünen« zum Ausgangspunkt ihrer Kritik am Marxismus zu machen. Offenbar stellen sich ihnen die Dinge so dar, daß sie als erste in der Geschichte die Aufmerksamkeit auf die Zerstörung der natürlichen Umwelt als Folge menschlicher Tätigkeit und die dadurch drohenden Gefahren gerichtet hätten.<sup>2</sup> Das ganze vorangegangene gesellschaftliche Denken hat sich danach vermeintlich in einer vorhistorischen Epoche entwickelt, in der eine solche Gefahr nicht bestand. Von diesem Standpunkt aus wird dem Marxismus vorgeworfen, daß er von der Vorstellung einer Unerschöpflichkeit der Ressourcen auf der Erde ausgehe. Das meinen selbst einige sogenannte Marxisten, die nunmehr beabsichtigen, den Marxismus in ökologische Richtung zu entwickeln, indem sie diesen entweder durch die Konzeption des »Sustainable Development« ergänzen, die 1992 auf der Konferenz von Rio de Janeiro angenommen wurde (auf sie beruft sich z. B. das Programm der KPRF), oder durch irgendwelche selbstgemachten, und wie sie annehmen, neuen und originellen Vorstellungen.

Es ist erstaunlich, wie sich die Zeiten verändern. Es ist noch gar nicht lange her, da wurde Engels, als einem der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, gerade sein Interesse an der Natur zum Vorwurf gemacht, das angeblich die Theorie von ihren humanistischen Quellen wegführe, die von der Frankfurter Schule und der Zeitschrift *Praxis* in den frühen Arbeiten von Marx aufgedeckt worden seien. Man möchte nur gern wissen, ob sich diese Denker über den wahren Inhalt des Begriffs »Humanismus« und

**Charlamenko: Menschheit und Natur**

sein Verständnis durch Marx Rechenschaft abgelegt haben? Das humanistische Ideal der Renaissance, auf das die «Faustische Kultur» in Westeuropa aufgebaut wurde, ist natürlich ungeheuer weit davon entfernt, den Menschen und die Menschheit in Einheit mit der Natur zu betrachten. Für den authentischen Humanisten, wie auch für den antiken Sophisten, ist selbstverständlich der Mensch derart das Maß aller Dinge, daß er mit dem anderen Menschen und mit der Natur alles anstellen kann, was ihm beliebt. Ersteres bestätigte die Praxis der italienischen und zum Teil der gesamten europäischen Renaissance, für das zweite reichten damals die Kräfte noch nicht. Jetzt sind diese vorhanden, und wenn wir weiter auf die alte Weise Humanisten bleiben, wird es uns bald nicht mehr geben. Wenn wir nach diesem Humanismus die Bedürfnisse und Interessen des einzelnen Individuums und sogar jeder Generation von Erdenbürgern verabsolutieren, so wird für kommende Generationen nichts übrigbleiben. So ist z. B. bekannt, daß auf die fünf Prozent der Erdbevölkerung, die in den USA leben, etwa 40 Prozent des gesamten Ressourcenverbrauchs auf dem Planeten und mehr als 50 Prozent der Umweltverschmutzung entfallen. Man stelle sich vor, die ganze Menschheit hätte einen solchen Appetit, und vor allem solche Möglichkeiten, ihn zu befriedigen... Welche Beziehung hat nun aber der Marxismus zu diesem humanistischen Appetit? In eben jenen Manuskripten von 1844 schrieb Marx, daß der reale Humanismus zugleich vollständiger Naturalismus ist.<sup>3</sup> Engels veröffentlichte im gleichen Jahr «Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie», wo er formulierte, daß seine Epoche einem großen Umschwung entgegengehe, «der Versöhnung der Menschheit mit der Natur und mit sich selbst».<sup>4</sup>

Streng genommen hat keiner der Vorgänger von Engels das spezifisch humanistische Verständnis der Natur, des Menschen und der Natur des Menschen überwunden – die Wahrnehmung der Natur und der Gesellschaft durch das Prisma der Interessen jedes einzelnen Menschen als Maß aller Dinge –, das die Humanisten der Renaissance von ihrer geliebten Antike ererbt hatten und das sie an die Neohumanisten des 20. Jahrhunderts weitergaben.

Bei Engels steht «die Versöhnung der Menschheit mit der Natur» von Anfang an in einem prinzipiell neuen Kontext – im Kontext einer Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie, die, nach seiner Ansicht, eine Beschreibung jener Entfremdung des Menschen vom menschlichen Wesen darstellt, die im Prozeß der Entwicklung der kapitalistischen Ausbeutung entsteht. Hier ist das historische Herangehen, das historische Verständnis der menschlichen Gesellschaft schon angedeutet, aber natürlich eben nur angedeutet. Die Entfremdung tritt als etwas historisch Entstehendes auf, das historisch überwunden wird. Engels verbindet zugleich die Entfremdung der Menschheit von der Natur und die Entfremdung der Menschen voneinander

zu einem durch den wilden Egoismus privater Interessen<sup>5</sup> bedingten Knoten, hervorgebracht durch das Privateigentum. Der «große Umschwung» soll die Auflösung dieses Knotens bedeuten, die Überwindung beider Seiten der Entfremdung.

Die «Umrisse» bezeichnen den Beginn einer sich verändernden Sichtweise der gegenseitigen Beziehungen zwischen Menschheit und Natur, die aufhört, nur als geographische Grundlage der Weltgeschichte aufgefaßt zu werden. Das Wechselverhältnis mit der Natur beginnt als ein Herzstück der gesellschaftlichen Verhältnisse selbst betrachtet zu werden. Der nächste Schritt in diese Richtung erfolgte in der «Deutschen Ideologie», wo die Beziehungen von Natur und Menschheit nicht nur als Bedingung für das Entstehen der Menschheit und den Beginn ihrer Geschichte gesehen werden, sondern auch als ständige Grundlage ihrer Existenz und Entwicklung. Wenn «der erste zu konstatierende Tatbestand» «die körperliche Organisation dieser Individuen und ihr dadurch gegebenes Verhältnis zur übrigen Natur»<sup>6</sup> ist, so bedeutet das nicht nur den Anfang, sondern auch den Urgrund der menschlichen Geschichte. In den «Umrissen» wurde die Feindseligkeit gegenüber der Natur und sich selbst nur vermerkt. In der «Deutschen Ideologie» wurde diese Beobachtung auf das Niveau einer theoretischen Verallgemeinerung gehoben. Es heißt dort, «daß das bornierte Verhalten der Menschen zur Natur ihr borniertes Verhalten zueinander, und ihr borniertes Verhalten zueinander ihr borniertes Verhältnis zur Natur bedingt».<sup>7</sup>

Der Gedanke der Versöhnung der Menschheit mit der Natur und mit sich selbst erwies sich als Ausgangspunkt des Voranschreitens zu der für die Philosophie des Marxismus grundlegenden Idee der dialektischen Einheit von Natur und Gesellschaft, die alle Verhältnisse in der Gesellschaft im Laufe ihrer Geschichte bestimmt und durchdringt. Gerade diese Idee bestimmt den Charakter des von Marx und Engels vollzogenen Umbaus der dialektischen Methode. W. A. Wasjulin hebt hervor: «Es ist äußerst charakteristisch, daß in der Logik des «Kapitals» von Marx gerade das Moment der Verschiedenheit im Widerspruch, und nicht das Moment der Identität, die bestimmende Seite des Widerspruchs ist, wobei das Moment der Verschiedenheit deshalb existiert, weil das untersuchte (gesellschaftliche) System auf der Basis eines im Verhältnis zu ihm äußeren Systems (Beziehungen des Menschen zur Natur) entsteht und existiert, und gerade das zuletzt genannte System, durch das erste gebrochen, das Moment der Verschiedenheit im erforschten System bildet.»<sup>8</sup>

Die Wechselbeziehung von Menschheit und Natur als methodologische Grundlage des philosophischen Systems beschäftigte Engels ständig, und er kam darauf bis zum Ende seiner Tage immer aufs Neue zurück. Nur wenigen Philosophen vor ihm stellte sich die Natur so unmittelbar, die Gedanken ihrer Ewigkeit und

Unendlichkeit einbeziehend. Pascal z. B. erschien diese leer, schwarz und furchterregend, er empfand sich als zerbrechliches Röhrchen am Rande dieses Abgrunds. Für Spinoza blitzen in dieser Schwärze Funken auf, die sie mit dem Licht der Vernunft erhellen, und er fürchtet schon nicht die Endlosigkeit und nicht die Ewigkeit. Für Engels aber sind Ewigkeit und Endlosigkeit nur Attribute der allumfassenden Natur, die ewig von einem Zustand in den anderen übergeht, durchdrungen von unendlichen Wechselbeziehungen, ein ganzes Spektrum des Lichtes, darunter das Licht der Vernunft, ausstrahlend.

Die unterschiedliche Wahrnehmung der Natur durch die Philosophen ist zweifellos mit der Entwicklung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse im 17.-19. Jahrhundert verbunden. Die philosophischen Ansichten auf ihre naturwissenschaftlichen Voraussetzungen zurückzuführen, wie das häufig geschieht, würde jedoch eine unzulässige Vereinfachung bedeuten. Die Philosophie geht ihre Wege, und die Fakten der Einzelwissenschaften dienen ihr nur als Material. Engels hob nicht zufällig wiederholt hervor, daß die Philosophie zu ihren Schlüssen etwa 200 Jahre früher als die Spezialwissenschaften gelangt. Newton war ein Zeitgenosse Spinozas, sogar ein jüngerer Zeitgenosse. Spinoza spürte jedoch bereits nicht nur die Einheit, sondern auch die unendliche qualitative Mannigfaltigkeit der Natur, was von ihm in dem Begriff der unendlichen Vielfalt der Modi und sogar der Attribute der Substanzen ausgedrückt wurde. Für Newton war die Unendlichkeit eine riesige leere Kiste ohne Wände, und die Ewigkeit ein Strom von sich immer gleichbleibender Dauer. Zu Engels' Zeiten verlangte die Entwicklung ganzer Zweige der Naturwissenschaften notgedrungen wenigstens eine gewisse Vorstellung von der qualitativen Vielfalt der Welt, diese Qualitäten erwiesen sich jedoch streng aufgeteilt auf die wissenschaftlichen Spezialdisziplinen. Die Vorstellung von der Einheit der Natur wurde reduziert auf das Gesetz der Erhaltung des Stoffes, der Materie genannt wurde, im besten Fall auf das Gesetz der Erhaltung der Energie (der Quantität der Bewegung), d. h. auf die Bestätigung rein quantitativer Beziehungen. Äußerst wenige Naturforscher des 19. Jahrhunderts – solche wie Darwin, Kowalewski und Mendelejew – waren bestrebt, die qualitative, inhaltliche Einheit wenigstens ihrer Wissenschaft zu erreichen.

Darum wurde Engels' Gedanke nicht nur und nicht in erster Linie von den Errungenschaften der Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts befördert, sondern vielmehr von der causa sui (Ursache ihrer selbst) Spinozas. Er selbst spricht davon: «(Spinoza: Die Substanz ist causa sui – drückt die Wechselwirkung schlagend aus.)» In der Wechselwirkung sieht er die Grundlage des philosophischen Systems und der philosophischen Methode: «Wechselwirkung ist das erste, was uns entgegentritt, wenn wir die sich bewegende Materie im ganzen und großen, vom Stand-

punkt der heutigen Naturwissenschaft betrachten. Wir sehen eine Reihe von Bewegungsformen, mechanische Bewegung, Wärme, Licht, Elektrizität, Magnetismus, chemische Zusammensetzung und Zersetzung, Übergänge der Aggregatzustände, organisches Leben, die alle, wenn wir jetzt noch das organische Leben ausnehmen, ineinander übergehen, einander gegenseitig bedingen, hier Ursache, dort Wirkung sind ... So wird von der Naturwissenschaft bestätigt, was Hegel sagt (wo?), daß die Wechselwirkung die wahre causa finalis (letzte Ursache) der Dinge ist. Weiter zurück als zur Erkenntnis dieser Wechselwirkung können wir nicht, weil eben dahinter nichts zu Erkennendes liegt.»<sup>9</sup>

Bei Hegel findet man in der Tat Vermutungen über die Rolle der Wechselwirkung. Zu den fundamentalen philosophischen Ideen der gegenseitigen Bedingtheit aller Formen der Bewegung, der Relativität von Ursache und Wirkung wurden diese jedoch erst durch Engels entwickelt. Für ihn ist selbst das Prinzip des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung relativ, welches die damalige Wissenschaft für absolut hielt. Nach Engels ist die Kausalität nicht mehr als eine einseitige Widerspiegelung der objektiven Wechselbeziehung, die bei einem bestimmten, ausreichend begrenzten Stadium der Erkenntnis von irgendwelchen Aspekten der universellen Wechselwirkung entsteht: «Erst von dieser universellen Wechselwirkung kommen wir zum wirklichen Kausalitätsverhältnis. Um die einzelnen Erscheinungen zu verstehn, müssen wir sie aus dem allgemeinen Zusammenhang reißen, sie isoliert betrachten, und da erscheinen die wechselnden Bewegungen, die eine als Ursache, die andre als Wirkung.»<sup>10</sup> Das Verständnis der Ursache-Wirkungs-Beziehungen als die Wechselwirkung nur einseitig erfassender Zusammenhang befreit von der Notwendigkeit, nach einer ursprünglichen Ursache, einem ersten Anstoß usw. zu suchen, ruft jedoch eine neue philosophische Schwierigkeit hervor. Eine universelle Wechselbeziehung, die nicht mit konkretem Inhalt gefüllt ist, verwandelt sich in einen aristotelischen ersten Bewegten, der alles bewegt und selbst unbeweglich ist. Eine Wechselbeziehung, die von der qualitativen Mannigfaltigkeit der realen Welt losgerissen ist, kann keinerlei Bewegung hervorbringen, außer der Entfaltung eines zuvor in sie eingegebenen Programms. So verhält es sich mit der absoluten Idee Hegels. Wobei Engels mit ihm hinsichtlich der Wechselwirkung als causa sui übereinstimmt, auch hinsichtlich der Inhaltslosigkeit unendlicher Entfaltung eines leeren Anfangs: «Der unendliche Progreß ist bei Hegel die leere Öde, weil er nur als ewige Wiederholung desselben erscheint: 1+1+1 etc.» Indem Hegel den unendlichen Progreß ablehnt, erkennt er diesen zugleich auf seltsame Weise an: «Im Hegelschen System war für die zeitliche Geschichte der Natur jede Entwicklung ausgeschlossen, sonst wäre die Natur nicht das Außersichsein des Geistes. Aber in der

## Charlamenko: Menschheit und Natur

Menschengeschichte ist der unendliche Progreß von Hegel als die einzige wahre Daseinsform des «Geistes» anerkannt, nur daß phantastischer Weise ein Ende dieser Entwicklung angenommen wird – in der Herstellung der Hegelschen Philosophie.»<sup>11</sup> Die Ursache dieser Seltsamkeit liegt darin, daß Hegel der Natur das Recht auf Entwicklung verweigert, weshalb sich die gesellschaftliche Entwicklung in einen unendlich endenden Progreß verwandelt.

Engels bleibt jedoch nicht bei der Anerkennung der Geschichtlichkeit der Natur und deren sich nach eigenen Gesetzen vollziehenden Entwicklung stehen. Er folgt auch nicht der Vorstellung ihrer Ewigkeit und Unveränderlichkeit – einer Vorstellung, in deren Bann sich praktisch die ganze vorangegangene und folgende Philosophie und Wissenschaft befand. «Die ewigen Naturgesetze verwandeln sich auch immer mehr in historische. Daß Wasser von 0-100°C flüssig ist, ist ein ewiges Naturgesetz, aber damit es Geltung haben kann, muß 1. Wasser, 2. die gegebene Temperatur und 3. Normaldruck da sein.»<sup>12</sup>

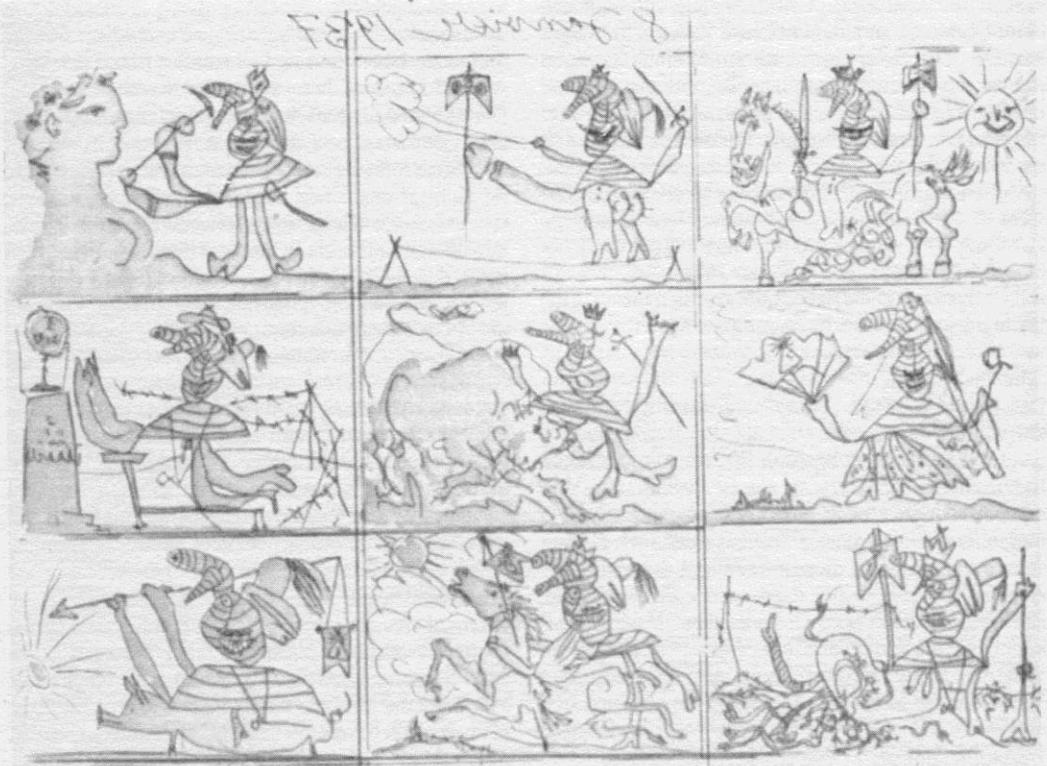
Der Gedanke ist äußerlich einfach bis zur Trivalität, doch so etwas kannte die Geschichte der Philosophie nicht, mit Ausnahme vielleicht der genialen Vermutung Demokrits. Alle Systeme, die auf die Idee der Bewegung, der Veränderung und Entwicklung aufgebaut waren, anerkannten zugleich ewige, unveränderliche Gesetze, nach denen sich dies vollziehe – den Logos, die absolute Idee, bestenfalls die Gesetze der Natur. Engels verstand, daß die Gesetze nicht ewig irgendwo in der vierten Dimension existieren, sondern sich zusammen mit den Naturobjekten formieren. «Der Mond hat keine Atmosphäre, die Sonne eine von glühenden Metalldämpfen; der erstere hat keine Meteorologie, die zweite eine ganz andre als die unsre... Die Chemie der Sonne ist eben im Werden begriffen und notwendig eine ganz andre als die der Erde, sie stößt diese nicht um, aber sie steht außer ihr.»<sup>13</sup> Und es geht hier nicht darum, daß die «Meteorologie» und die «Chemie» der Sonne sich als Plasmaphysik erwiesen. Engels hätte gegen diese nichts einzuwenden gehabt. Es geht vielmehr um das System der Gesetze, die nicht vor und nicht außerhalb des Natursystems existieren, dessen Entwicklung sie regulieren. Historisch ist nach Engels sogar das Gesetz der Erhaltung der Energie, obwohl es, als das fundamentalste Gesetz, auf andere Weise historisch ist als die übrigen: «Wenn wir also von allgemeinen Naturgesetzen sprechen wollen, die auf alle Körper – vom Nebelfleck bis zum Menschen – gleichmäßig passen, so bleibt uns nur die Schwere und etwa die allgemeinste Fassung der Theorie von der Umwandlung der Energie ... Aber diese Theorie selbst verwandelt sich mit ihrer allgemeinen konsequenten Durchführung auf alle Naturerscheinungen in eine geschichtliche Darstellung der in einem Weltssystem von seiner Entstehung bis zu seinem Untergang nacheinander vorgehenden Veränderungen, also in eine

Geschichte, in der auf jeder Stufe andre Gesetze, d. h. andre Erscheinungsformen derselben universalen Bewegung herrschen, und somit als durchgehend Allgemeingültiges nichts bleibt als – die Bewegung.»<sup>14</sup> Wie hätte er sich gefreut, wenn er erfahren hätte, daß die Sache mit der Theorie der Gravitation genauso steht.

Einmal verstanden, ist der Gedanke von Engels wirklich sehr einfach: vor der Formierung eines bestimmten Naturobjekts existieren die Gesetze der Entwicklung dieses Objektes nicht. Folglich ist es entgegen dem «Laplaceschen Determinismus», selbst wenn die Charakteristika aller verfügbaren Atome bekannt sind, nicht möglich, ihre ganze weitere Entwicklung vorherzusagen, weil sie sich von einem gewissen Moment an nach neuen Gesetzen entwickeln werden, die man nicht geradeheraus aus den alten ableiten kann. Engels kritisierte nicht umsonst die Konzeption eines absoluten Determinismus und stimmte mit Hegel darin überein, «daß das Zufällige einen Grund hat, weil es zufällig ist, und ebenso auch keinen Grund hat, weil es zufällig ist, daß das Zufällige notwendig ist, daß die Notwendigkeit sich selbst als Zufälligkeit bestimmt, und daß andererseits diese Zufälligkeit vielmehr die absolute Notwendigkeit ist.»<sup>15</sup> Die Zufälligkeit ist ebenso objektiv und relativ wie die Notwendigkeit, und die Gesetzmäßigkeit entsteht als ihre widersprüchliche Einheit.

In bezug auf die Naturwissenschaften muß diese These zu einem der methodologischen Grundprinzipien werden. Engels hebt dies hinsichtlich der Evolutionstheorie hervor: «Darwin, in seinem epochemachenden Werk, geht aus von der breitesten vorgefundenen Grundlage der Zufälligkeit. Es sind grade die unendlichen zufälligen Verschiedenheiten der Individuen innerhalb der einzelnen Arten, Verschiedenheiten, die sich bis zur Durchbrechung des Artcharakters steigern und deren selbst nächste Ursachen nur in den wenigsten Fällen nachweisbar sind, die ihn zwingen, die bisherige Grundlage aller Gesetzmäßigkeit in der Biologie, den Artbegriff in seiner bisherigen metaphysischen Starrheit und Unveränderlichkeit, in Frage zu stellen.»<sup>16</sup> Das philosophische Resümee: «Die Zufälligkeit wirft die Notwendigkeit, wie sie bisher aufgefaßt, über den Haufen.»<sup>17</sup>

Engels wie Darwin kannten noch nicht die Grundlagen der die Voraussetzungen für neue Arten schaffenden Zufälligkeit – der Genmutationen und ihrer Ursachen. Das hebt jedoch die Tatsache nicht auf, daß für lebende Organismen die Genmutationen wirklich zufällig sind, der Notwendigkeit einer anderen Ordnung untergeordnet. Die Entdeckungen Mendelejews und seiner Nachfolger müssen unbedingt in Engels' Konzeption aufgenommen werden. Ebenso kannte Engels nicht die innere Struktur des Atoms, in bezug auf die Heisenberg dann im 20. Jahrhundert sein Prinzip der Unbestimmtheit aufstellte, welches «selbst» Einstein «Literatur» nannte. Dieses Prinzip muß je-



P. PICASSO: TRAUM UND LÜGE FRANCOS I (RADIERUNG, 8. 1. und 7. 6. 1937). Hier seitenverkehrt abgebildet.

doch wiederum unbedingt in die Konzeption der Formierung der Naturgesetze im Maße der Formierung der Naturobjekte aufgenommen werden. Eine Verengung: der Objekte der Makrowelt. In der Mikrowelt herrscht offenbar die Wechselwirkung in reiner Form, die nicht in der Sprache der Gesetze der Ursache-Wirkung-Beziehungen beschrieben werden kann, d. h. Zufälligkeit.

Dank dem Prinzip der Unbestimmtheit, dank der Entdeckung der Doppelnatur des Elektrons und der «Unvorhersagbarkeit seines Verhaltens» können die philosophischen Prinzipien der Wechselwirkung als *causa sui*, der Relativität jeder Bestimmtheit und der Formierung der Gesetze auf der Basis der Zufälligkeit letztendlich in der Sprache der Naturwissenschaften dargelegt werden. Für die Dialektik konnte es z. B. niemals undenkbar sein, daß das Elektron sich gleichzeitig als Welle und als Teilchen darstellt, d. h., vom metaphysischen Standpunkt aus, in zwei gegensätzlichen Formen der Organisation der Materie. Sie stellt nur die Frage: in welcher Beziehung als Welle und in welcher als Teilchen? Ebenso ist es für sie völlig normal, daß die Bewegung des Elektrons sich nicht den Ursache-Wirkung-Beziehungen unterordnet, weil diese Beziehungen selbst für sie nicht absolut sind. Darin, daß der Makrokörper, der letztlich aus Mikroteilchen besteht, sich dennoch den Ursache-Wirkung-

Gesetzen unterordnet, ist für die Dialektik ebenfalls nichts Verwunderliches, weil ihr seit langem der Übergang von Quantität in Qualität bekannt ist.

In diesem Licht erlangt die von Engels dargelegte Idee von den Bewegungszuständen der Materie ihren vollen Sinn (der möglicherweise dem Autor selbst nicht bis zu Ende klar war). Sie wurde wiederum als triviales Konstatieren der quantitativ komplizierter werdenden Struktur des Stoffes beim Übergang von mechanischen zu chemischen und biologischen Verbindungen aufgefaßt. In Wirklichkeit ist in ihr der Gedanke enthalten, daß eine neue Qualität und neue Gesetze der Bewegung entstehen, im Verhältnis zu denen die Gesetze des vorangegangenen Zustands als Material dienen, die auf der damaligen Stufe notwendigen Prozesse jedoch nunmehr als zufällige hervortreten.

Auf der Ebene der Mikrowelt haben sich die Ursache-Folge-Beziehungen noch nicht formiert, genauer, die Wechselwirkung der Teilchen ist derart, daß wir noch nicht in der Lage sind, aus ihr Ursache-Folge-Beziehungen abzuleiten, die Bewegung der Teilchen kann nur «statistisch» beschrieben werden. Auf der Basis der Beziehungen der Mikrowelt formieren sich jedoch strukturell kompliziertere Beziehungen, welche die Unbestimmtheit aufheben, diese jedoch gleichzeitig in aufgehobener Form als Gegensatz von Notwen-

### Charlamenko: Menschheit und Natur

digkeit und Zufälligkeit bewahren. Das vollzieht sich beim Übergang zu jedem höheren Zustand der Organisation. Chemisch bestimmte Stoffe sind das Material für die Herausbildung lebender Organismen und die Gesetze der Chemie das Material für die Formierung der Gesetze der Biologie. Für die Entfaltung «aller seiner Attribute» erfordert jeder Bewegungszustand jedoch ein bestimmtes, ihm entsprechendes System der Organisation der Materie. Die chemische Form der Bewegung wird nur zur Realität als «Chemie des Planeten», im Falle der Erde – im geologischen System. Die Diskussion darüber, ob es eine geologische Form der Bewegung der Materie gibt, ist keine terminologische, sondern eine methodologische Diskussion.

Das Leben, das sich als «Daseinsweise der Eiweißkörper»<sup>18</sup> (genauer, wie uns heute bekannt ist, der Eiweiß-Nukleinsäure-Körper) formierte, entfaltet seine Eigenschaften ebenfalls in einem System – im System der Biogeozönosen, die die Biosphäre der Erde bilden. Die Biogeozönose<sup>19</sup> selbst stellt auch ein System dar, und nur in diesem kann sich die natürliche Auslese vollziehen, ohne die es weder die biologische Entwicklung noch ihre Gesetze gäbe. Und wie bekannt ist, führte die natürliche Auslese in einer ihrer Richtungen zur Herausbildung der affenähnlichen Vorfahren des Menschen, mit deren Entwicklung sich neue Gesetze zu formieren begannen – die Gesetze vernunftbegabten Lebens, der menschlichen Gesellschaft. Es war Engels, der als erster die Aufmerksamkeit darauf richtete, daß vernunftbegabtes Leben in seinem Kern Arbeit ist, d. h. die produktive Beziehung des Menschen zur Natur.<sup>20</sup> So sind die Vorwürfe, daß Engels nach einem totalen System gestrebt habe, völlig berechtigt. Aber kommen die heutigen Neohumanisten ohne ein solches aus?

Der Übergang zu einem neuen Zustand der Bewegung setzt voraus, daß die vorangegangenen Zustände in ihrer Wirksamkeit aufgehoben werden. Es soll aber nochmals daran erinnert werden, daß Aufhebung keine zunichtemachende Negation, d. h. Zerstörung, ist, sondern die Veränderung der Form bei Bewahrung des Inhalts bedeutet. Von diesem Standpunkt aus hat die Menschheit bis heute eine zerstörende Negation der Biosphäre vollzogen, die durch die Versöhnung der Menschheit mit der Natur und mit sich selbst überwunden werden muß. Das ist die zweite Richtung des Interesses von Engels an der Natur, die man in unserer Zeit die ökologische nennen kann. Sie beginnt mit den «Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie».

In der «Dialektik der Natur» kehrt Engels auf neuem Niveau zu diesem Gedanken zurück. Zum Beispiel wird die «Herrschaft» des Menschen über die Natur für ihn zum Ausgangspunkt tiefer antagonistischer Widersprüche in der menschlichen Gesellschaft: «Wir haben in den fortgeschrittensten Industrieländern die Naturkräfte gebändigt und in den Dienst der

Menschen gepreßt; wir haben damit die Produktion ins unendliche vervielfacht... Und was ist die Folge? Steigende Überarbeit und steigendes Elend der Massen und alle zehn Jahre ein großer Krach.»<sup>21</sup>

Der «Sieg» des Menschen über die Natur erweist sich als Pyrrhussieg, und Engels rät, sich damit nicht all zu sehr zu schmeicheln. «Für jeden solchen Sieg rächt sie sich an uns... Die Leute, die in Mesopotamien, Griechenland, Kleinasien und anderswo die Wälder ausrotteten, um urbares Land zu gewinnen, träumten nicht, daß sie damit den Grund zur jetzigen Verödung jener Länder legten, indem sie ihnen mit den Wäldern die Ansammlungscentren und Behälter der Feuchtigkeit entzogen. Die Italiener der Alpen, als sie die am Nordhang des Gebirgs so sorgsam gehegten Tannenzwälder am Südhang vernutzten, ahnten nicht, daß sie damit der Sennwirtschaft auf ihrem Gebiet die Wurzel abgruben; sie ahnten noch weniger, daß sie dadurch ihren Bergquellen für den größten Teil des Jahrs das Wasser entzogen, damit diese zur Regenzeit um so wütendere Flutströme über die Ebene ergießen könnten.»<sup>22</sup>

So rächt sich die Natur an den Menschen für deren «Herrschaft» auf doppelte Weise: durch Katastrophen in der Gesellschaft selbst und durch lokale ökologische Katastrophen, die nur bis zu einer gegebenen Zeit nicht die Menschheit als ganzes bedrohen. Es ist hervorzuheben, daß diese beiden Katastrophenarten miteinander verbunden sind und ziemlich deutlich korrelieren, von den ersten Rudimenten der Klassengesellschaft bis in die jüngste Zeit. «Wir erwähnten die Kartoffel und in ihrem Gefolge die Ausbreitung der Skrofeln. Aber was sind die Skrofeln gegen die Wirkungen, die die Reduktion der Arbeiter auf Kartoffelnahrung auf die Lebenslage der Volksmassen ganzer Länder hatte, gegen die Hungersnot, die 1847 im Gefolge der Kartoffelkrankheit Irland betraf, eine Million kartoffel- und fast nur kartoffellessender Irländer unter die Erde und zwei Millionen über das Meer warf?»<sup>23</sup>

Die Wechselbeziehung ist hier direkt und rückwirkend: wenn die «Herrschaft» über die Natur in der menschlichen Gesellschaft unversöhnliche Gegensätze hervorbringt, so führt die antagonistische Struktur der Gesellschaft zu einer räuberischen Nutzung der Natur. «Die spanischen Pflanzler in Kuba, die die Wälder an den Abhängen niederbrannten, und in der Asche Dünger genug für eine Generation höchst rentabler Kaffeebäume vorfanden – was lag ihnen daran, daß nachher die tropischen Regengüsse die nun schutzlose Dammerde herabschwemmten und nur nackten Fels hinterließen?»<sup>24</sup>

Wenn man all das berücksichtigt, ist es schwer, jenen unserer Zeitgenossen zuzustimmen, die meinen, Marx und Engels hätten die Ressourcen der Natur für unerschöpflich gehalten und seien in ihren Vorstellungen vom Kommunismus beinahe die Vorväter der «Konsumgesellschaft» gewesen. Wie wir sehen, hat

Engels deutlich genug gerade auf die bis zu einer gewissen Zeit lokal begrenzten Möglichkeiten der Erschöpfung der Naturressourcen und das, wiederum nur bis zu einer bestimmten Zeit lokal begrenzte, dadurch drohende Unheil hingewiesen. Er benannte zugleich die Ursachen einer solchen für sie selbst und für die Natur unheilschwangeren Verhaltensweise der Menschheit. Als erstes – die Unfähigkeit, die Fernwirkungen ihrer Handlungen vorherzusehen. Die Bewohner Mesopotamiens, die im Altertum die Wälder rodeten, waren tatsächlich nicht in der Lage vorherzusehen, daß dies mit der Zeit zur Verödung eines ganzen Landes führen würde. Dieses Unvermögen wird allerdings mehr und mehr überwunden. «Und in der Tat lernen wir mit jedem Tag ihre Gesetze [die der Natur] richtiger verstehen und die näheren und entfernteren Nachwirkungen unsrer Eingriffe in den herkömmlichen Gang der Natur erkennen. Namentlich seit den gewaltigen Fortschritten der Naturwissenschaft in diesem Jahrhundert werden wir mehr und mehr in den Stand gesetzt, auch die entfernteren natürlichen Nachwirkungen wenigstens unsrer gewöhnlichsten Produktionshandlungen kennen und damit beherrschen zu lernen.»<sup>25</sup>

Bleibt die zweite Ursache – das Interesse an den unmittelbaren Resultaten ihrer Handlungen, das die Menschen zwingt, bewußt alle übrigen Wirkungen zu mißachten. Die kubanischen Pflanzer des 18. Jahrhunderts konnten, im Unterschied zu den Mesopotamiern des Altertums, sehr wohl vorhersehen, welche Folgen das Abbrennen der Wälder haben würde, zumindest deshalb, weil diese schon auf Madeira und anderenorts deutlich geworden waren. Sie ahnten nicht nur, sondern wußten, und ignorierten bewußt dieses Wissen. Es liegt auf der Hand: Die heutigen chilenischen Latifundistas, die danach trachten, von der Regierung die Erlaubnis zum Roden der Wälder zu erhalten, die russischen Gouverneure, die den Export unbearbeiteten Holzes aus der sibirischen Taiga fördern, von den Managern der transnationalen Konzerne, die die Wälder des Amazonas vernichten, gar nicht zu sprechen – sie kennen sehr wohl die Fernwirkungen ihrer Handlungen, was sie jedoch nicht einhalten läßt.

Die globale ökologische Krise unserer Zeit erinnert uns auf Schritt und Tritt daran, «daß wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie jemand, der außer der Natur steht, – sondern daß wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr angehören und mitten in ihr stehn, und daß unsre ganze Herrschaft über sie darin besteht, im Vorzug vor allen andern Geschöpfen ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu können.»<sup>26</sup>

Ist es nicht an der Zeit, die erkannten Gesetze der Natur und der Gesellschaft richtig anzuwenden, darunter die von Marx und Engels entdeckten Gesetze? Dies umso mehr, als die Menschheit sich in der Tat in einer Situation befindet, die sie global vor eine Al-

ternative stellt. Entweder sie wird in den nächsten Jahrzehnten einen Weg beschreiten, der zur Versöhnung mit der Natur und mit sich selbst führt, oder sie endet durch ihre Selbstvernichtung, und eine möglicherweise gleichzeitige Vernichtung der Biosphäre. Die Menschen sind mächtig genug geworden, um mit ihren Händen eine kosmische Katastrophe herbeizuführen, die Engels mit dem natürlichen Gang der Entwicklung des Sonnensystems verband und in eine ferne Zukunft rückte. In einer alternativen Situation hängt jedoch vieles vom Zufall ab, da sich die Gesetze der neuen Entwicklungsetappe erst herausbilden. Das bewußte Verhalten eines bestimmten Teils der Menschen kann zum erstenmal in der Geschichte eine entscheidende Rolle im globalen Maßstab spielen. Verhalten wir uns so, daß eine kosmische Katastrophe verhindert und die Versöhnung der Gesellschaft mit der Natur und mit sich selbst erreicht wird.

*Der Aufsatz wurde der in Moskau erscheinenden Zeitschrift «Dialog», Nr. 7/96, entnommen. Aus dem Russischen von Willi Gerns.*

1. Das Konzept des «Sustainable Development» wurde 1987 von der «Brundtland-Kommission» in ihrem Bericht für die Vereinten Nationen eingeführt. Es bezeichnet ein Denkmodell, das Ökonomie und Ökologie versöhnen und in Einklang bringen will. Im Kern geht es darum, wirtschaftliche Entwicklung so zu gestalten, daß sie die Natur nicht «übernutzt». Die natürlichen Quellen der Wirtschaftstätigkeit dürfen lediglich in einem solchen Umfang in Anspruch genommen werden, daß wirtschaftliche Entwicklung auch noch für künftige Generationen möglich ist und nicht aufgrund von Umweltzerstörung, Umweltkatastrophen und abnehmenden Rohstoffvorräten abbricht. – Vgl. *ISW-Report* Nr. 21
2. Es sei hier daran erinnert, daß bereits der junge Engels in seiner 1845 erschienenen Schrift «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» als einer der ersten auf die Vergiftung der städtischen Umwelt durch die kapitalistische Industrie und die verheerenden Folgen für die Arbeiterbevölkerung hingewiesen hat.
3. MEW Erg. Bd. 1, S. 586 ff. 4. MEW 1, S. 505 5. MEW 1 6. MEW 3, S. 20 f. 7. ebd., S. 31
8. W. A. Wasjulin, Die Logik des «Kapitals» von Karl Marx, Moskau 1968, S. 78 (russ.)
9. MEW 20, S. 499 10. ebd. 11. ebd., S. 504
12. ebd., S. 505 13. ebd. 14. ebd. 15. ebd. 16. ebd. 17. ebd. 18. ebd., S. 75
19. Der Begriff «Biogeozönose» wurde in den vierziger Jahren von sowjetischen Wissenschaftlern geschaffen. Es handelt sich um eine elementare Einheit von Strukturen, Funktionen und Erscheinungen, die im Entwicklungsprozeß lebender Materie eine Rolle spielen. Im Begriff sind biologische, geologische und chemische Elemente enthalten. Er ist verwandt, aber nicht völlig identisch mit dem im Westen später eingeführten Begriff des Ökosystems.
20. Siehe F. Engels, Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen, in: MEW 20
21. ebd., S. 324 f.
22. ebd., S. 452 f.
23. ebd., S. 453 f.
24. ebd., S. 455
25. ebd., S. 453
26. ebd.